

Leopoldstadt.

Von Alters, besonders aber von den Zeiten Kaiser Rudolphs I. von Habsburg her, finden sich urkundliche Nachrichten, daß der Theil der heutigen Leopoldstadt, als die Donau noch über einen Theil der innern Stadt Wien (über den Salzgraben) ihre Richtung hatte, damals der untere Werb (Insel) genannt wurde. Ja selbst in den Tagen der Babenberger (also früher schon, als in den Habsburger Zeiten) hießen die Auen und sumpfigen Wiesen jenseits des an Wien zunächst vorüberströmenden Donauarmes, allgemein der Werb.

So war auch das Werberthor gegen den Riehmärkt zu gestanden, wovon der Thorbogen erst vor einigen Jahren abgebrochen wurde.

Daß dieser Werb schon im 13. Jahrhunderte mit Häusern und Gründen gebauet war, beweisen aus dieser Zeit dort begütert gewesene rittermäßige Bürger von Wien, von denen ein Hadmar von Werb und mehrere Andere in gleichzeitigen Urkunden vorkommen. So wie diese, war auch das berühmte Geschlecht der von

Neuburg, Otto Hanno von Maria Stiegen, die Ritter von Tierna und sogar die Liechtensteine im Werd angesessen und begütert.

Späterhin kamen viele der Gründe und Gebäude an die Kammer Herzog Albrechts IV.

Im 14. Jahrhundert wuchs die Ansiedlung schnell und mächtig im Werd, welche der häufige Verkehr mit Regensburg und bis in das tiefe Rußland und Asien verursachte.

Die ersten Ansiedlungen im untern Werd, nämlich der heutigen Leopoldstadt, scheinen daher an den Ufern, in der Nähe der Straße zum alten Tabor, und zwar vorzüglich an der rechten Seite derselben, Statt gefunden zu haben, indem die Haide, die Paderinsel und die Gegend vom Bräuhaus bis zur Reiterkaserne, dann jene von der Haide bis an die Taborstraße, nur erst bei der Erbauung der Judenstadt, und größtentheils nur erst bei dem Entstehen der heutigen Leopoldstadt angebauet wurden, und bis dahin aus öden Gründen und von Wassergräben durchschnittener Auen bestanden. In der Belagerung Wien's, durch Mathias Hunyadi Corvin (1485) und noch vielmehr nach der ersten türkischen Belagerung (1529) waren die Werder voll Brandstätten, auf welchen die Lust, wieder neue Häuser herzustellen, sehr gering war, daher an mehreren Orten bloß nur Scheuern und Stallungen statt der vorherigen Häuser gebauet wurden.

Zwischen den Jahren 1536 und 1547 wurde jedoch der Werd wieder neu angebauet, und Ferdinand, welcher bei der neuen Judenverfolgung denenselben den Aufenthalt doch gestatten wollte, bestimmte, durch eine

kaiserliche Entschlieſung vom Jahre 1625, daß die Juden, welche schon im Jahre 1204 in der Stadt eine Schule, und in der Gegend vom Rienmarke gegen den Salzgries hinab, einige Häuser und Bauplätze hatten, nicht in der Stadt selbst, sondern außer derselben, in einem abgesonderten Orte ihren Wohnsitz aufschlagen sollten.

Der Ort, welcher den Juden nun angewiesen wurde, war im untern Werd, und umfaßte die Gegend von der Laborstraße, dem schwarzen Bären gegenüber, bis in die Gegend des alten Labors, von dort bis an die Donau, dem obern Werd gegenüber, und von dem Marksteine in der Spittlau wieder zurück bis an die Laborstraße nächst dem Kloster der P. P. Karmeliter. Diese neue Ansiedlung durch die Juden erhielt den Namen Judenstadt, welcher bis zur gänzlichen Abschaffung (1669) derselben beibehalten wurde.

Bei dem Abzuge der Juden war der Stand der Judenhäuser ungefähr 130, welche mit dem untern Werd vereinigt, und somit zu einem Ganzen verbunden wurden.

Der Magistrat erbot sich nun, die Judenstadt an sich zu lösen, welches Kaiser Leopold I. im Jahre 1670 zur Tilgung der Judenschulden zuerkannte, und zugleich befahl, daß anstatt der Juden-Synagoge eine Kirche hergestellt werde.

Die vormalige Judenstadt erhielt den Namen Leopoldstadt, und der Kaiser ertheilte ihr im Jahre 1671 ein Markt-Privilegium, nämlich einen Jahrmarkt auf Margarethen, einen Hasnermarkt um Martini, dann das ganze Jahr hindurch jeden Mittwoch einen

ordentlichen Wochenmarkt für Getreide, Pferde, und alles andere große und kleine Vieh zu halten, ferner die Uebersetzung des Trödel- oder Tandelmarktes vor dem Kärnthnerthore nach dieser neuen Vorstadt herüber in die ganze erste Zeile der vorigen Judenstadt, die daher die Tandelmarktgasse heißt. Der Trödelmarkt wurde jedoch in der Folge wieder vor das Kärnthnerthor (gegenwärtig am Plage des sogenannten Heumarktes) der Hafnermarkt aber in die Rossau verlegt. Noch haben in der folgenden Zeit zwei schwere Plagen die Leopoldstadt heimgesucht, nämlich im Jahre 1683 der Türkenskrieg, wobei die Leopoldstadt ungemein hart bedrängt wurde, und die furchtbare Ueberschwemmung im Jahre 1830 *). Doch herrlicher als jemals gestaltete sich die Leopoldstadt, vorzüglich seit der Josephinischen Periode. Prachtvolle Gebäude schmücken nun diese Inselstadt mit großem Vorzuge gegen alle übrigen Vorstädte, besonders durch jene Palästen ähnlichen Häuser in der Jägerzeile.

Die ganze Strecke unter der Benennung Leopoldstadt, umfaßt im Angesichte des Kahlenberges, an ihrem äußersten Ende die Brigittenau, den nahe gelegenen Augarten, die Leopoldstadt, die Jägerzeile (ein eigener für sich bestehender Grund) und den Prater. Sie ist von der Stadt der Länge nach nur durch den nicht gar breiten Donau-Canal, einem Arm der großen Donau, welcher bei Rusdorf beginnt und un-

*) Siehe Anton Ziegler's Beschreibung der Donau mit vorzüglicher Berücksichtigung der Ueberschwemmungen Wien's. Gedruckt im Jahre 1830.

ter dem Lusthause des Praters wieder sich mit dem Hauptarme vereinigt, getrennt. Nördlich in ihrem Rücken, ebenfalls der Länge nach, strömt der große Arm der Donau, worüber zur Communication mit den jenseits gelegenen Vierteln des Unter- und Ober-Mannhardtsberges, mit Mähren, Böhmen und Galizien, die sogenannten Ladorbrücken bestehen. Sehr beliebt ist diese Vorstadt wegen der Nähe der Stadt, und des immerwährend regsamem Fuhrwerkes der erstbenannten Provinzen, daher die vielen Einfuhr-Gasthäuser und Fuhrleute, besonders für schweres Fuhrwerk.

J ä g e r z e i l e.

Dieser kleine Grund ist mit der Leopoldstadt, rücksichtlich seiner gleichen Lage und seiner Bauart gleichsam verbunden, und nimmt den Theil von der Ferdinandsbrücke, stromabwärts, die Hauptpraterstraße und einige Seitengassen gegen den Donau-Canal zu, ein, und reicht bis zum Anfange des Praters.

Nebst vielen andern Plätzen und Auen schenkte Leopold IV. (der Heilige), Markgraf von Oesterreich, seiner neuen Stiftung in Wienburg (Klosterneuburg) auch diese Strecke der heutigen Jägerzeile, welche später die Benennung Benedigerau bekam, keineswegs, als wäre es etwa ein Landungsplatz solcher Kaufleute von dorthier gewesen, sondern bloß als eine Witzbenennung jener Zeiten, den Namen der berühmten Lagunenstadt hierher zu übertragen.

So blieb selbe bis in die Tage Maximilian's II., der die Benedigerau vom besagten Stifte erhielt, und bei seiner bekannten Jagdlust solche mit Häuschen und Hütten seiner Jäger-, Thier- und Plankenknechte besetzen ließ, wovon dann der Name Jägerzeile entstand.

Sie wurde vom Vice-Domante verwaltet, im Jahre 1750 mit mehreren Realitäten dieser ehemaligen Stelle den niederösterreichischen Ständen verkauft, welche dann dieselbe im Jahre 1764 an Joseph Edlen von Born käuflich überließen, der dann endlich die Jägerzeile im Jahre 1797 an Jos. v. Segenthal und dessen Erben abtrat, welche noch gegenwärtig die Grundherrschaft mit Ausnahme einiger Häuser sind.

Der Prater.

An den Grund Jägerzeile reiht sich der Prater. Diese Benennung dürfte dieser Unterhaltungsort zu Zeiten des aus Spanien gekommenen Kaiser Ferdinands I. erhalten haben, da auch in Madrid der drei Viertelstunden lange und berühmte Spaziergang, aus mehreren schönen Alleen bestehend, Prada heißt.

Er ist einer der größten und nächsten Unterhaltungsorte von Wien, da solcher kaum 200 Schritte von der Jägerzeile entfernt ist, und reicht bis zum Zusammenflusse des großen Donauarmes und des Leopoldstädter Donau-Canals.

Der Prater ist so zu sagen ein großer Lustwald in vielen Abwechslungen bestehend.

Vormals wurden hier außerordentlich viele Rehe, ja sogar Hirsche gehegt, wovon die erstere Gattung in noch ziemlicher Anzahl besteht, Letztere jedoch ganz ausgerottet wurde.

Früher durften nur Rutschen in den Prater, doch Kaiser Joseph II. wollte das Vergnügen seiner Unterthanen befördern, und ließ solchen schon im Jahre 1766 für das ganze Publikum eröffnen.

Seit dieser und besonders in neuerer Zeit, ist der Prater sehr verschönert worden. Besonders prachtvoll ist die große Kofkastanien-Allee, die bis zum Rondeau reicht, und einen erquickenden Schatten spendet.

Durch dieselbe geschieht immer die Lustfahrt in Equipagen von der eleganten Wiener Welt und dem hohen Adel, sowohl in Wochen, vorzüglich aber an Sonntagen.

Zu Anfang des Praters links, befinden sich viele Wirthshäuser mit eigenen Benennungen und Schildern, nebst Ringelspielen, Vogelschießen, Scheibenschießen, Marionetten- und Hanswurst-Theatern, Taschenspielern, alle in hölzernen netten Häusern, zwischen Baumparthien zerstreut gelegen und im Freien, Regelbahnen mit Tischen, Schaukeln und Haspeln für Kinder.

Es gibt eine also große Abwechslung zum Vergnügen, und häufige Scenen zur Lust, wozu die bunten Formen der Volksmassen, das immerwährende Hin- und Herwogen, und die verschiedenen Musiken ein ganz eigenthümliches Volksspiel der bürgerlichen Welt und der unteren Volksclasse darstellen.

Von hier weiter abwärts öffnet sich ein großer Wiesenplatz, auf welchem die Gerüste zum Feuerwerk stehen, welches in künstlerischer Hinsicht stets großartig vier bis fünfmal im Jahre gegeben wird.

Noch weiter von hier links befindet sich an dem kleinen Arme des sogenannten Fahnenstangenwassers die gut eingerichtete Schwimmschule und unfern davon das Freibad.

Von dem jetzt beschriebenen Haupt-Zummelplatze, mehr rechts hinweg, befinden sich zu Anfang des Praters einige Gebäude mit schönen Gärten, dem k. k. Hofe gehörig, unferne davon einige Häuschen, worin optische Vorstellungen gegeben werden, und ein Panorama. Zunächst diesen führt die schöne, große Hauptallee die lange Strecke bis zum Rondeau. An beiden Seiten derselben sind schattenreiche Alleen für Fußgeher, und weiter unten zur Linken befinden sich mehrere schöne, wohl-eingerichtete Kaffeehäuser.

Zur Rechten steht auf einem ebenfalls offenen Wiesengrunde das vor mehreren Jahren gebaute geschmackvolle Gebäude, der Circus Gymnasticus, in welchem beinahe jeden Sommer Kunstreitergesellschaften gymnastische Vorstellungen geben.

Gegen Ende des Praters steht das Lusthaus. Dieses formirt einen freistehenden Pavillon mit zwei hübschen Sälen zu ebener Erde und im ersten Stocke, um welchen Gallerien von außen herum angebracht sind, und die eine herrliche Aussicht gewähren.

Seit mehreren Jahren her besteht auch am 1. Mai das Wettrennen der hiesigen herrschaftlichen Läufer, durch die Haupt-Allee des Praters bis zum Lusthause.

Beachtenswerth in diesen beiden Vorstädten sind:

Die Pfarrkirche zum heil. Leopold in der Leopoldstadt.

Diese wurde bei der Abschaffung der Juden an der Stelle der neuen jüdischen Synagoge erbauet, und dazu im Jahre 1670 von Kaiser Leopold der Grundstein gelegt.

Nachdem aber bei Vermehrung der Pfarrgemeinde diese ursprüngliche Kirche zu klein war, so wurde selbe im Jahre 1722 ganz abgetragen, und bis zum Jahre 1733 der Bau der jetzigen Pfarrkirche vollendet.

Sie ist ein schönes, ziemlich großes Gebäude mit einem massiven schönen Thurme, mit einer zierlichen ganz von Kupfer überdeckten Kuppel, und einem mit großen Stein-Statuen des heil. Leopold und heil. Florians gezierten Haupteingange.

Außer dem Hochaltar mit gewundenen Säulen und mehreren lebensgroßen Statuen, sind noch sieben Seitenaltäre vorhanden, zum heil. Camillus, gestiftet von einer Bruderschaft im Jahre 1828, zum heil. Johann Bapt., heil. Anton, heil. Kreuz, zu Maria Himmelfahrt, zum heil. Florian und heil. Johann v. Nepomuk.

An den Seitenwänden sind vier große sehenswerthe Gemälde in vergoldeten Rahmen angebracht. Nebst einer Tauf-Capelle in der Kirche, ist dem Haupteingange gegenüber die freistehende Capelle Aller Seelen mit einem großen Kreuze.

Die Pfarrkirche zum heil. Joseph in der Leopoldstadt am Carmelitenplatze.

Diese ist an dem vom Kaiser Ferdinand II. gestifteten Kloster der unbeschuhten Carmeliter, wovon die Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau vom Berg Carmel und der heil. Theresia am 15. October 1639 vom Bischof Philipp Friedrich geweiht wurde.

Als der fromme Capuziner Laienbruder Stephan von Verona im Kloster St. Ulrich am Platz in derselben Stunde den Sieg am weißen Berg bei Prag, als solcher erfodten wurde, dem Kaiser wissen ließ; ward von Ferdinand II. die Stiftung der Capuziner am neuen Markte, und diese der Carmeliten in der Leopoldstadt bestimmt.

Das Kirchengebäude ist groß und im italienischen Baustyle aufgeführt. Die innere Ausschmückung an dem Hochaltare, und den sechs Seitenaltären, in vielen Verzierungen, schönen Altarblättern und Vergoldungen bestehend, kann reich genannt werden.

Besondere Erwähnung verdient der erste Seitenaltar an der Evangelienseite des Hochaltars zu Ehren der seligsten Jungfrau. Es befindet sich daselbst das Wunderbild, welches der ehrwürdige P. Dominicus a Jesu, Carmeliter-General und Freund des Kaisers besaß; und als derselbe in Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familie den 16. Februar 1630 in der Burg starb, und im feierlichen Trauerzuge hierher auf die Epistelseite unfern des Hochaltars überseht wurde, der kaiserlichen Familie hinterließ.

Dieses Bild hatte die fromme Kaiserin Eleonore, Gemahlin Ferdinands II., so lange sie lebte, in ihrem Zimmer, und befahl bei ihrem Hinscheiden, daß es in diese Kirche gebracht werde.

In der türkischen Belagerung (1683) sank das Kloster in Schutt und Asche, und die Kirche selbst wurde von den Barbaren als Pferdestall gebraucht, aber die Herstellung geschah über alle Erwartung schnell, wobei dieser Altar durch die Freigebigkeit der Fürsten Hartmann und Maximilian Liechtenstein wieder ganz neu hergestellt wurde.

Merkwürdig ist ferner ein großes, besonders schönes, kunstvoll aus einem einzigen Stück Eisenbein gearbeitetes Crucifix, welches sich auf dem Gnadenaltar der Mutter Gottes befindet.

Noch sind neben der Kirche zwei Capellen, nämlich die sogenannte Tauf- und die Kreuz-Capelle. Die Kirche hat mehrere schöne Gemälde, und einen so großen Vorrath an prachtvollen und kostbaren Paramenten, daß sich nur wenige Kirchen in Wien dergleichen werden rühmen können.

Sie war immer eine Klosterkirche der unbeschuhten Carmeliter, woran auch das Klostergebäude sich befindet, und wurde im Jahre 1782 eine Regular-Pfarrkirche unter der Benennung: Zum heil. Joseph.

Die barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt.

Dieser um die leidende Menschheit so hoch verdiente Orden des Johann von Gott, wurde von Kaiser Matthias im Jahre 1614 nach Wien berufen, wo sie im unteren Werd ein Haus erhielten, aus welchem ihr Kloster und die Kirche entstand.

Kaiser Ferdinand II. fertigte den Stiftbrief im September 1624 aus, und erwies ihnen mehrere Wohlthaten.

Eine nächtliche arge Feuersbrunst verzehrte im Monat Mai 1655 Kirche und Kloster mit allem Geräthe und Urkunden, doch sehr bald wurde es durch die so warme und freudige Wohlthätigkeit der edlen Wiener wieder hergestellt.

Als späterhin das alte Hospital viel zu klein wurde, so ward zu dem heutigen im Jahre 1676 der Grundstein gelegt.

In der zweiten Türkenbelagerung, wurde auch ihr Kloster und Kirche eine Brandstätte, — aber bald sahen sie ihr Kloster und Kirche wieder neu erbaut, und schon im Jahre 1691 konnten sie in derselben die Heiligsprechung ihres Ordensstifters *Johann v. Gott* feiern.

Seit dem Jahre 1758 besteht durch die große und unvergeßliche Herzogin von *Savoyen*, geborne Fürstin von *Lichtenstein*, und andere fromme Gaben auch ein eigenes Reconvalescentenhaus auf der Landstraße, in welchem die Genesenden eine zarte Pflege und gute Kost erhalten.

Die Kirche ist ein schönes Gebäude zu Ehren des heil. *Johann des Täufers* geweiht, und hat einen mit Kupfer gedeckten prächtigen Thurm, dessen Zimmerarbeit für ein Meisterwerk gilt.

Das Innere der Kirche ist vorzüglich zierlich:

Am Hochaltar befindet sich ein Gemälde, den heil. *Johann den Täufer* vorstellend, die schöne Capelle aber die Statue des heil. *Johann v. Gott*, in welcher auch Frescogemälde sich befinden. Die übrigen sieben Altäre enthalten die Bildnisse der heiligsten Dreieinigkeit, *Christus am Kreuze*, *Carolus Boromäus*, *Sebastian*, die *Abnahme des Heilands vom Kreuze*, *Johann von Nepomuk* und die heil. *Anna*.

Neben der Kirche haben die barmherzigen Brüder, wie schon erwähnt, das Klostergebäude, in welchem die öffentliche Apotheke, und zu ebener Erde ein sehr langes Zimmer, dann an dieses anstoßend ein kleines, in beiden mit 150 Krankenbetten.

Alle Berrichtungen werden von den Brüdern unentgeltlich, und mit einer höchst preiswürdigen Nächstenliebe und thätigen Sorge geleistet.

Die Pfarrkirche zum heil. Johann v. Nepomuk in der Jägerzeile.

Diese entstand aus der im Jahre 1734, in der Mitte der Jägerzeile frei gebauten, und nur für das k. k. Jagdpersonale bestimmten Capelle, durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1780.

Sie ist neueren Baustyles, mit einem sich ober dem Haupteingange erhebenden, niedlich gemauerten Thürmchen, mit einer weißen Blechkuppel geziert, versehen.

Das Innere der Kirche ist schön ausgeschmückt mit einem Hoch- und zwei Seitenaltären, von denen letzteren einer das Kreuzbild, der andere das heil. Abendmahl zum Altarblatte hat.

Das k. k. n. ö. Provinzial-Strafhaus in der Leopoldstadt.

Nach Abschaffung der Juden hatte der Magistrat auch gleich drei gegen die Haide gelegene Häuser zu einem Zucht-, Besserungs- und Arbeitshaus verwendet, und den Umbau, nachdem der Antrag von dem Kaiser Leopold im Jahre 1671 genehmigt wurde, schon im Jahre 1675 mit einer Capelle zu Ehren des heil. Anton vollendet.

Im Jahre 1713 mußte diese Beschäftigungs- und

Besserungs-Anstalt während der Pestkrankheit zu einem Lazareth umgestaltet werden, und blieb so lange dazu verwendet, bis endlich im Jahre 1718 dieses Gebäude wieder seiner vorigen Bestimmung gegeben, und darauf im Jahre 1726 vergrößert wurde.

Diese Anstalt ist nun zum k. k. n. ö. Provinzial-Strafhaufe bestimmt, und der Oberleitung der k. k. n. ö. Landesregierung anvertraut, durch welche dasselbe im Jahre 1816 die dermal bestehende Einrichtung erhalten hat.

Das k. k. oberste Schiffsamt an der Donaustraße.

Noch vor der Zeit, als die Donau ihren Lauf über den Salzgrüß genommen, war das Schiffsamt im heutigen Arsenal in der Stadt, vorhin genannt im Glende, gegenwärtig Zeughausgasse.

Da nun aber das Zurückweichen des Stromes die Uebertragung des Schiffsamtes immer dringender machte, so wurde die Erbauung desselben in dem unteren Werd im Jahre 1655 an der heutigen Stelle vorgenommen.

Die k. k. Landschafts-Cavallerie-Kaserne.

Der Bau dieser Kaserne wurde im Jahre 1723 vollendet, und zuerst von Carl Bathiany's Regiment leichten Reiter, einst die Pappenheimer und Piccolomini'schen Schaaren genannt, bezogen.

Der k. k. Augarten.

Gleichzeitig mit dem k. k. obersten Schiffsamte, erhob sich auch der Augarten, oder wie er unter Kaiser Leopold I. genannt wurde, die Favorite, welche Anlage aber bei der türkischen Belagerung ganz verwüstet wurde und lange Zeit in der Verödung liegen blieb.

Mit der Verschönerung des Praters veranlaßte Kaiser Joseph II. auch jene der alten Favorite, und am

30. April 1775 wurde der mit herrlichen Alleen durchschnit-
tene, durch zwei große Alleen mit dem Prater verbundene,
und durch eine mächtige Terrasse wider den Donau-
strom möglichst geschützte Augarten dem Publikum
mit der über dem Eingange befindlichen Aufschrift:
»Allen Menschen gewidmeter Belustigungs-
Ort von ihrem Schächer« allgemein eröffnet.

In neuerer Zeit wurde das kaiserl. Lustschloß ver-
ändert, und ein Theil desselben dem Hof-Traiteur über-
lassen. In dem daselbst befindlichen Saale werden gewöhn-
lich im Frühjahre gewählte Musiken gegeben.

Das übrige rechtsstehende Gebäude, welches Kaiser
Joseph II. oftmals den Sommer über bewohnte, ist ge-
genwärtig ganz unbewohnt.

Im Vorhofe des Augartens wird auch jährlich die
Preis-Ausstellung für verebelte Viehzucht gehalten.

Der Garten, obschon nicht gar groß, ein ziemliches
Viereck bildend, und weder mit Statuen, Grotten oder
Wasserkünsten geziert, — ist jedoch mit schönen dicht be-
wachsenen Alleen am Hauptplatze, und von vielen Durch-
gängen zwischen kleinen Auen durchschnitten.

Zunächst dem Eingange links ist ein schöner Obst-
und Ziergarten (bloß für den kaiserl. Hof bestimmt) an-
gelegt, in welchem vorzüglich schöne Zwergobstbäume in
Fülle den Reichthum der Früchte tragen.

Die Brigittenua.

Diese ist eine anmuthige Au, auf dem, dem Prater
entgegengesetzten Ende der Leopoldstadt-Insel, unmittel-
bar an den Augarten anstoßend, von einem hohen Damme
zum Schutze gegen Ueberschwemmungen durchschnitten.

In die Gehölz-Parthien und auf die großen Wie-

senplätze scheint an dem Brigittenkirchtagssfeſte der Prater übertragen worden zu ſeyn.

In voller Menge ſind hier Buden aller Art, Schantz und Tanzlauben, Taſchenſpielereien zc. aufgeſchlagen, und ohne Unordnung, ohne ärgerliche Auftritte durchwandert eine bunte Maſſe von 40 — 80,000 Menſchen dieſen geſelligen Vereinigungspunkt.

Bei der Gelegenheit, als der Erzherzog Wilhelm, Bruder des Kaiſers Ferdinand III., welcher die kaiſerl. Truppen gegen den ſchwediſchen General Torſtenſohn befehligte, jenseits der Donau in der Wolfsau (heutige Brigittenua) ſein Lager aufgeſchlagen hatte, ſlog eine ſchwediſche Kanonenkugel in das Gezelt des Erzherzogs, vor ſeine Füße hinrollend.

Da nun dieß eben am Morgen des Brigittentages, an welchem der Erzherzog daſelbſt knieend ſein Gebet verrichtete, geſchah, ſo ließ er zum Andenken an die Stelle und nach der Form ſeines Gezelttes, der heiligen Brigitta zu Ehren eine Capelle erbauen, ſeit welcher Zeit dieſe Au auch den Namen Brigittenua trägt.

Das k. k. priv. Theater in der Leopoldſtadt.

Zu dieſem wurde im Jahre 1781 der Grundſtein gelegt, und ein kaiſerl. Privilegium hierauf an Carl Edlen von Marinelli ertheilt. Am 20. October deſſelben Jahres fand die Eröffnung Statt. Es iſt das einzige wahre deutſche Volkstheater, in welchem meiſt Luſtſpiele, Volksmärchen, dann Pantominen gegeben werden.